bum
Sauerland
und
gegend.
Blätter.
s 1 Mk.
thaltend
Ansichten
von
eschede, Warstein,
sberg, Fredeburg,
Laasphe, Siegen
. s. w.
bei
änder, Brilon.

Flemming
paarenfabrik
benstein
sgrün, Sachsen.
kämme.
Riemenscheiben.



Haus- u. Küchengeräthe, Hobelbänke, Rosenstäbe.
twagen.
l Heckbauer.



Gesangskasten.
Staarkasten.
, 9 Stück sortirt, für
r, M. 6,— franco.
ange Preisliste
o. 862.

nur M. 3.20.
-Postkolli
änder
zer □
Käse
3 Mark ab hier.
ner, Neumünster i. H.

ste und größte
ern-Lager
übeck in Altona
ei gegen Nachnahme
0 Pfd.) gute neue
ür 60 P. das Pfd.
te Sorte M. 1,25
unen nur 1.60 u. 2 M
nur M. 2,50 u. M. 3.
on 50 Pfd. 5 % Rabatt.
h bereitwilligst.
en (Oberbett, Unter-
sen) prima Inlettstoff
üllt einschläfig 20, 25
äfig 30, 40, 45 u. 50 M.

in exquisites Kraut!
lde u fast nikotinfrei
0 Pfd.-Beutel fco. 8 M.
ecker in Seesen a. H.

Nr. 75. Dienstag den 28. Juni.

Sauerländischer Anzeiger.

1898 62. Jahrgang

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mk. 15 Pf., bei den Filial-Expeditionen in N.-Marsberg u. Büren 1 Mk. 25. Pf. und durch die Post bezogen 1. Mk. 45 Pf. **vierteljährlich**. Inserate und Anzeigen werden mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Anzeigen ꝛc., welche gleichzeitig in den bei uns erscheinenden „Waldeckschen Anzeiger" aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Zugleich

Amtliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Expedition dieses Blattes werden portofrei unter der Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches Kreisblatt" erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für Nieder-Marsberg und Büren, sowie sämmtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Illustrirte Unterhaltungsblatt"

Bestellungen

auf den Anzeiger für das mit dem 1. k. Mts. beginnende 3. Quartal 1898 werden in bekannter Art zu machen gebeten. Die Expedition.

Amtliches.

Bekanntmachung,

betreffend Vernichtung der Briloner Kreis-Obligationen.

Die von der Kreis-Communal-Kasse hierselbst bis zum Schlusse des Rechnungsjahres 1897/98 eingelösten Kreis-Obligationen sind heute durch Feuer vernichtet worden.

Brilon, den 15. Juni 1898.

Der Kreis-Ausschuß.
Federath.

Bekanntmachung,

betreffend die Abhaltung einer Hauskollekte zu Gunsten des Baues einer katholischen Kirche in Altendorf.

Der Herr Oberpräsident hat durch Erlaß vom 20. Mai d. Js. die Abhaltung einer Hauskollekte zu Gunsten des Baues einer katholischen Kirche in Altendorf bei den katholischen Eingesessenen der Regierungsbezirke Arnsberg und Minden für das Jahr 1898 genehmigt.

Die Kollekte wird durch besondere, von dem Vorstande mit Ausweis zu versehene Beauftragte abgehalten.

Der von der Ortsbehörde zu beglaubigende, dem Kollektenbuche vorzuheftende Ausweis muß die Bemerkung enthalten, daß die Kollekte auf die katholischen Einwohner der Regierungsbezirke Arnsberg und Minden beschränkt ist.

Brilon, den 18. Juni 1898.

Der Königliche Landrath
Federath.

Deutschthum in Elsaß.

Die Köln.-Zeitung läßt sich von einem alten Elsässer u. A. folgendes berichten: Die Zeiten sind andere geworden. Das Elsaß fühlt sich mehr denn je als ein deutsches Land. Die Alten fangen an zu vergessen, was Frankreich ihnen war. Die Jungen aber kennen Frankreich kaum oder nicht mehr. Der Zug nach Westen, um Frankreichs Schulen zu besuchen, geräth mehr und mehr ins Stocken. Werfen wir einen flüchtigen Blick in das Familienleben! Vater, Mutter und Kinder lesen vorwiegend gern deutsche Bücher. Die Bibliotheken besitzen zumeist auf dem Lande, nur noch wenige werthvolle französische Bücher, die von der Jugend wenig mehr begehrt werden, denen auch die Väter weniger Interesse zuwenden, als ehedem. Deutsche Zeitschriften haben die französischen nahezu verdrängt, und der Schreiber dieser Zeilen kann bezeugen, daß manche der namhaften deutschen Zeitschriften und Familienblätter schon 1870 hierzulande mehr gelesen und höher geschätzt wurden, als französische. Der elsässische Soldat dient mit wenigen Ausnahmen gern unter Deutschlands Fahne, und das zweifarbige Tuch ist im Elsaß ebenso gern gesehen, wie anderswo. Daß es leider vielfach vorkommt, daß beurlaubte Soldaten nicht mehr in ihre Garnison zurückkehren, ist bedauerlich. Das geschieht aber auch anderswo. Billigung findet solch ein Gebaren bei der Bevölkerung nicht, die gern den Werth der militärischen Erziehung anerkennt. Auch hat es mit der Denkart der betr. Familie, des Dorfes oder der Stadt gewöhnlich nichts zu thun. Andere Ursachen, der vom Wein erhitzte Kopf, schlechte Kameradschaft, auch oft das ewig Weibliche tragen meist die Schuld. Das Kapitel von der Schuljugend ist ein recht sonniges. Da wird dem Deutschthum die Bahn recht frei gemacht, auch in den Gegenden wo das welsche Patois die Volkssprache ist. In den Schulen des ganzen Landes wird durch den Einfluß der jüngeren Lehrerschaft ein vorzügliches Deutsch gesprochen. Heute wird der deutschen Erziehung der Jugend vom Elternhause aus nicht mehr hemmend in den Weg getreten, und der Vater schimpft nicht mehr, wenn sein munterer Junge etwa anstimmt: „Es braust ein Ruf," „Unser Kaiser Wilhelm lebe" oder „Heil Dir im Siegerkranz." Zum Kaiser und seiner Regierung hat der Landmann volles Vertrauen und hofft, daß sich alles noch zum Guten wenden werde.

Politische Nachrichten.

Weimar. Der achtzigste Geburtstag des Großherzogs Karl Alexander wurde durch Fest-

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M . . . .

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Moore," sagte er, „ich habe lange auf Sie gewartet. Setzen Sie sich. Nehmen Sie hier auf dem Sofa Platz. Ich freue mich, daß Sie endlich da sind. Es sind freilich erst wenige Stunden verflossen, seit ich Sie zuletzt gesehen, aber Sie haben inzwischen sicher darüber nachgedacht. Vielleicht haben Sie Ihre Nachforschungen schon begonnen. Sagen Sie mir bitte jetzt, wie Sie über die traurige Begebenheit denken. Wir verstehen einander ja, es giebt nur eine Möglichkeit. Er muß ja der Schuldige sein! Heute wird sein Name in aller Munde sein! Aber er ist kein gewöhnlicher Mann, kein gemeiner Verbrecher. Wie wird es uns gelingen, die Spur zu finden, die Beweise zu schaffen? — — Und seit nun auch dies noch geschehen, um das Unglück voll zu machen" — er seufzte tief auf und sah mich forschend an — „seit auch dies noch geschehen —" Was meinte er nur damit?

„Sprechen Sie Moore, sprechen Sie," fuhr mein Chef fort. „Sie wissen, daß ich mein ganzes Vertrauen in Sie setze. Wie denken Sie über die Sache?

Ich berichtete die Ereignisse der verflossenen Nacht. Mein Chef hörte mir schweigend zu. Er blickte finster auf die Zeitung, die vor ihm lag. Nur als ich erzählte, wie ich von dem Neger getrennt worden und wie es mir trotz meiner Bemühungen nicht gelungen war, seiner habhaft zu werden, blickte er einen Augenblick von der Zeitung auf und sah mich mit einem eigenthümlichen Ausdruck an, der mir nicht verständlich war.

Schließlich faßte ich meinen Bericht noch einmal kurz zusammen. Archibald Forster hatte den ihm zugefügten Schimpf gerächt. Entweder hatte der Neger den Mord allein ausgeführt, oder auch sein Herr war ihm behiflich gewesen. Nach vollzogenem Morde hatte der Neger sich durch einen Trunk stärken wollen. Benjamin Hood war unter irgend einem Vorwande nach Five-Points gelockt worden. Möglicherweise hatte Anny Hood ebenfalls eine Rolle in der Tragödie gespielt. Wer konnte das wissen? Vor allem handelte es sich darum, des Negers habhaft zu werden. Er mußte zum Geständniß gebracht werden. Warum nicht auch Archibald Forster verhaften. Nein, er nahm eine Stellung ein, welche dies erschwerte. Außerdem hatte es keinen Zweck. Im Gegentheil! Er mußte bewacht werden, man mußte in Erfahrung zu bringen suchen, wo er sich während der letzten Nacht aufgehalten hatte ꝛc. Die Sache war ebenso dunkel, wie sie einfach erschien. Nur eine einzige Spur war vorhanden, und diese mußte zum Ziele führen.

Bei Benjamin Hoods Compagnon mußte ich ebenfalls einen Besuch abstatten. Er sollte mir sagen, wo der Ermordete den gestrigen Tag verbracht hatte, um welche Zeit sie auseinander gegangen waren und ob Hood seiner Ansicht nach etwas besonderes vorgehabt hätte. Die wichtigste Person aber war ohne Zweifel der Neger.

Ich schwieg.

Der Chef reichte mir die Zeitung, welche vor ihm lag.

„Moore, lesen Sie dieses und urtheilen Sie selber!" Es lag etwas Unheilverkündendes in seiner Miene.

Ich las:

„Abermals ein Mord! In der verflossenen Nacht fand ein heftiger Auftritt in dem bekannten „Sternenkrug" statt. Infolge irgend einer Veranlassung geriethen einige Neger — bekanntlich wird dieser Ort hauptsächlich von Farbigen besucht — in Streit, der sofort in eine allgemeine Schlägerei ausartete. Schutzleute waren natürlich weder auf dem Schauplatze noch in der Nähe vorhanden. Heute in aller Frühe fand man ein Opfer des Streites in einer entlegenen Straße in der Nähe des Kruges todt daliegen.

gottesdienst, Schulfeier und eine öffentliche Festveranstaltung begangen. Im Schlosse Wilhelmsthal bei Eisenach war die Großherzogliche Familie versammelt. Der Kaiser sandte ein herzliches Glückwunschtelegramm, in welchem er zugleich die Mittheilung machte, er habe angeordnet, daß zum Andenken an die Stifterin des Goethe-Schiller-Archivs, die heimgegangene Großherzogin Sophie, Gemahlin des Großherzogs, eine photographische Kopie der in der Berliner Bibliothek vorhandenen Handschriften Goethes dem Archiv übergeben werde.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Heilbronn: Vor dem Rathause demonstrirte gestern eine große Volksmenge durch Johlen und Pfeifen gegen die Wahl Hegelmeyers. Stadtjäger mit aufgepflanztem Gewehr versuchten vergeblich den Platz zu räumen und nahmen einige Verhaftungen vor. Der Tumult dauerte fort. Als die Demonstranten versuchten, das Rathaus zu demolieren, wurde die Feuerwehr alarmiert, welche einen Wasserstrahl auf die Menge richtete. Dieselbe wich theilweise zurück. Die Ansammlungen erneuerten sich gegen 1 Uhr Nachts. Die Demonstranten wurden durch requiriertes Militär zurückgetrieben. Letzteres besetzte sodann den Marktplatz und das Rathaus und dehnte später die Besetzung auf die umliegenden Straßen aus. Mehrere Fensterscheiben wurden durch Steine und Biergläser zertrümmert. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wien. Der stattgehabte Huldigungsfestzug der Schulkinder aus Anlaß des Kaiser-Jubiläums Wiens nahm einen imposanten Verlauf. 86000 Schulkinder defilierten vor dem Kaiser, der so gerührt war, daß ihm die Thränen in den Augen standen. Dem Bürgermeister dankte der Kaiser mit den Worten: „Der Festzug war etwas Außerordentliches; er war mir ein Trost in dem tiefen Kummer dieses Jahres."

— Aus Wien wird gemeldet, daß man aus Furcht vor den Ereignissen die Werthgegenstände der Königin-Regentin Christine nach Wien gebracht hat.

Paris. Als ein neues Opfer des Dreyfushandels muß jetzt der Abg. Josef Reinach seine Uniform ausziehen. Vor einiger Zeit erschien im Pariser Siecle eine neue Notiz über den Dreyfushandel, deren Inhalt kurz darauf hinauslief, daß Esterhazy der alleinige Schuldige sei und beständig im Solde des deutschen Militärattachees Obersten von Schwarzkoppen gestanden habe. Die Angaben waren einem Artikel der englischen Zeitschrift „National Review" entnommen. Reinach wurde beschuldigt, nicht nur der Urheber des Artikels im Siecle zu sein, was zutreffend ist, sondern auch den Artikel der „National Review" veranlaßt zu haben, was er entschieden bestritt. Ein Dekret erklärt Reinach seines Grades als Hauptmann der Landwehr für verlustig.

— Die wirthschaftliche Krisis in Spanien nimmt zu. In der Provinz Barcelona sollen bereits mehr als 17000 Arbeiter beschäftigungslos sein und für die nächste Woche wird die Schließung weiterer Fabriken in Barcelona angekündigt. In den noch geöffneten arbeiten nur die Hälfte der Arbeiter und auch diese nur drei Tage in der Woche. Mit dem Mangel an Arbeit stellt sich zugleich eine Preissteigerung einiger nothendiger Nahrungsmittel ein, so daß man in Barcelona mit trübem Blick in die Zukunft sieht.

Konstantinopel, 25. Juni. Die Pforte richtete unter dem 21. ein Rundschreiben an die türkischen Vertreter in London, Paris, Petersburg und Rom, in welchem sie gegen jedes, ohne Befragung der Pforte zustande gekommenes Arrangement betreffend Kretas Verwahrung eilegt.

Washington. Von gut unterrichteter Seite wird erklärt, sobald das Geschwader Cameras in den Suezkanal eingelaufen sei, werde sofort ein aus den tüchtigsten und schnellsten Schiffen der Flotte des Admirals Sampson gebildetes Geschwader nach dem Mittelmeer abgehen, um die spanischen Häfen zu beschießen. Nach den aufgestellten Berechnungen hält man diesen Plan hier für leicht ausführbar. — Die Regierung kaufte 7 Transportschiffe zum Preise von 4 Mill. Dllr. auf. Der Dampfer „Herward" ist mit 2000000 Patronen nach Santiago unterwegs.

Provinzial-Nachrichten.

Arnsberg. (Schwurgerichtssitzung.) Am 24. d. M. wurde gegen die Dienstmagd Maria Borr aus Attendorn wegen Brandstiftung verhandelt. Der Wahlspruch der Geschworenen lautete auf Schuldig, das Urtheil auf 1 Jahr Zuchthaus. Der zweite Fall betraf Unterschlagung und Urkundenfälschung. Angeklagt war der Posthülfsbote Kaspar Aßmann aus Bilstein. Derselbe wurde zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Die Verhandlung vom 22. d. M. betraf eine Anklage gegen den Agenten Heinrich Löhl aus Niederdresselndorf (Kr. Siegen) und Heinrich Franz aus Steinbach (Kr. Wittgenstein) wegen Münzverbrechen. Der Angeklagte hatte falsches Silbergeld angefertigt und verausgabt. Das Urtheil lautete gegen Löhl auf 3 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Franz auf 2 Jahre Zuchthaus.

— Höchst sonderbar ist nachstehende Anzeige, welche in einem in Münstereifel erscheinenden Blatte kürzlich zu lesen war! „Königin gesucht! König der Münstereifeler Schützen geworden, bin ich in der schwierigen Lage, eine Dame zu suchen, welche geneigt wäre, die Königswürde mit mir zu theilen. Ich beschreite daher „diesen nicht mehr ungewöhnlichen Weg," indem ich geeignete Vertreterinnen des schönen und tugendhaften Geschlechtes bitte, unter Beifügung von Bild und väterlichem Steuerzettel, Angebote in der Expediton unserer Zeitung niederzulegen. Die Trauung kann nach oder vor der Thronbesteigung stattfinden. Schwiegermütterliche Verhältnisse werden bevorzugt. Hochachtungsvoll Junggeselle Laurenz, Schützenkönig. Der Erfolg dieser Anzeige ist unbekannt geblieben.

— Mit beschränkter Haftpflicht ist in Repelen bei Mörs eine Gesellschaft ins Leben getreten, welche die Beschaffung homöopathischer Heilmittel und die Herstellung von der homöophatischen und der Naturheilmethode dienenden Anlagen zum Zweck hat. Die Gesellschaft hat das 27 Morgen umfassende „Repelner Moor" angekauft, um daselbst Parks mit Badehäuschen usw. einzurichten.

Mühlheim. Vorige Woche erschien eine junge Dame in einem hiesigen Uhrwarengeschäft und äußerte, sie wolle auf Rechnung eines hiesigen Herrn, bei welchem sie zu Besuch sich aufhalte, eine Damenuhr kaufen. Als die Dame die Auswahl getroffen hatte, verließ sie mit der Bitte, der Kaufmann möge die Uhr an den erwähnten Herrn senden, den Laden. Kurze Zeit darauf traf der Geschäftsinhaber den betreffenden Herrn, und es stellte sich nun heraus, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort war. Der mißtrauisch gewordene Geschäftsinhaber sah nun seinen Damenuhrenbestand nach und fand, daß eine goldene Damenuhr im Werthe von 65 Mk. fehlte. Da in Wesel bei der Verübung ähnlicher Schwindeleien eine Frauensperson in den letzten Tagen verhaftet worden ist, so glaubt man, daß man in derselben die Diebin und Schwindlerin ermittelt hat.

Aus dem Rechtsleben.

— Zu großer Genugthuung wird unseren Sonntagsjägern eine Entscheidung gereichen, welche am Montag der Strafsenat des Kammergerichts in der Revisionsinstanz gefällt hat. Auf Grund

---

Er hatte einen Messerstich im Halse und einen zweiten durchs Herz. Es war ein herkulischer Neger, nach Aussage des Wirthes der Urheber des Streites. Vielleicht ist für unsere Leser von Interesse, daß der Ermordete ein Diener Archibald Forsters war. Frau Anny Hood war bekanntlich vor ihrer Ehe die Gemahlin Mr. Archibald Forsters. Vorläufig sind wir nicht im Stande, näheres mitzutheilen."

Das Blatt entfiel meiner Hand. Ich sah meinen Chef an. Ich wollte sprechen, die Zunge versagte mir. Ich war nicht im Stande, ein Wort über meine Lippen zu bringen.

Der Schlag traf mich so unvorbereitet. Ich hatte meine ganze Hoffnung auf den Neger gesetzt. Etwas hätte er doch sicher zu melden gehabt. Und nun war mir auch dieser Weg abgeschnitten. Archibald Forster war offenbar vom Glück begünstigt. Jetzt gab es niemanden mehr, der ihn hätte verrathen können! Wie er in dieser Stunde wohl triumphierte!

Ich nahm die Zeitung abermals zur Hand. Ich hatte den Bericht über Benjamin Hoods Mord noch nicht gelesen.

Es war ein langer Artikel. Der Platz, an welchem der Mord begangen war, war genau beschrieben, dann folgte Hoods ausführliche Lebensbeschreibung. Archibald Forsters Name wurde in wenig ehrenvoller Weise erwähnt. Er war im allgemeinen wenig beliebt. Seit seiner Ehescheidung hatte man sich von ihm zurückgezogen.

Eine Frau und noch dazu eine schöne Frau verteidigt man gern, ihr verzeiht man leicht einen Fehltritt; man wirft lieber die Schuld auf den Mann. Anny hatte ihren Mann niemals geliebt, ihre Eltern hatten sie zu der Ehe gezwungen. Forster war ein gewöhnlicher Abenteurer, der nach jahrelanger Abwesenheit plötzlich wieder in seiner Vaterstadt aufgetaucht war ꝛc. ꝛc.

Der Artikel brachte nichts Neues in dieser Sache.

„Haben Sie es gelesen?"

Ich gab dem Chef die Zeitung zurück.

„Hier!" Er reichte mir ein anderes Blatt und deutete auf eine Spalte.

Genau dasselbe. Benjamin Hoods Lebensbeschreibung, wennmöglich noch ausführlicher. Dieser Artikel war in mehrere Abschnitte eingetheilt; der letztere lautete:

„Quosque tandem? Ist dies Alles nicht ein neuer Beweis für die Unbrauchbarkeit unserer Obrigkeit? Ein Verbrechen nach dem anderen wird verübt. Die Polizei untersucht die Sache, glaubt, eine Spur entdeckt zu haben, folgt derselben — und bringt nichts an Tageslicht. Müßte hier nicht eine Veränderung eintreten? Und zwar bald? Wie lange sollen wir diesen Zustand der Unsicherheit noch dulden? Wie lange wird es dauern, und wir sind am hellen Tage nicht mehr sicher auf der Straße!

Mir wollen hoffen, daß derjenige, den dieser Tadel hauptsächlich trifft, sich dies als Warnung dienen läßt und freiwillig die Stelle verläßt, der er nicht gewachsen ist. Bei aller Achtung für seine sonstigen vorzüglichen Eigenschaften halten wir es — wie peinlich die Sache auch sein mag — für unsere Pflicht, dieser unangenehmen Wahrheit Ausdruck zu geben. Sicher wird sich eine andere Stellung finden, in welcher die betreffende Persönlichkeit ihre ausgezeichneten Fähigkeiten besser verwerthen kann.

Ich legte die Zeitung hin und sah den Chef abermals an. Er saß noch immer mit gerunzelter Stirn und zusammengepreßten Lippen da.

Als er sah, daß ich meine Lektüre beendet hatte, legte er seine Hand auf einen ganzen Stapel von Zeitungen und rief verzweifelt aus:

„Und hier, und hier, Moore! Immer und überall dasselbe! Und wir vermögen so wenig zu thun?"

„Fassen Sie Muth, mein Chef!" erwiederte ich. „Weshalb verzweifeln! Wir haben in der letzten Zeit viel Unglück gehabt, aber so Gott will, wird es nicht lange währen, bis die Sache glücklich zu Ende geführt ist und sie soll uns unsere Ehre und das Vertrauen der Bevölkerung wieder erringen! Ich bin kein Mann von

iner Verordnung des Oberpräsidenten von Westfalen, welche die Ausübung der Jagd an Sonn- und Festtagen untersagt, war nämlich der Rentner M. aus Karthaus angeklagt, aber sowohl vom Schöffengericht, wie von der Strafkammer freigesprochen worden. Letztere nahm zwar als erwiesen an, daß M. gegen die Verordnung gehandelt habe, daß er aber doch freigesprochen werden müsse, weil die Verordnung nicht rechtsgültig sei. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, deren Zurückweisung aber von der Oberstaatsanwaltschaft selbst beantragt wurde. Weder die Kabinettsordre vom 7. Februar 1837, welche die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage betreffe, nach § 366 des R.-St.-G.-B., welcher sich auf Störungen der Sonntagsruhe bezöge, und ebensowenig das Gesetz über die Allgemeine Landesverwaltung von 1883 könnten eine geeignete Grundlage für eine allgemeine so weit über den Rahmen der Kabinettsordre von 1837 hinausgehende Verordnung bieten, denn thatsächlich gebe es eine große Zahl von Jagdausübungen, welche die Sonntagsruhe nicht stören.

Zur Heilkunde.

— Zur Warnung für solche, welche den Rat kluger Männer und Frauen demjenigen von Aerzten vorziehen, möge folgender Fall dienen. Das Opfer eines Kurpfuschers wurde ein jugendlicher Fabrikarbeiter aus Langendreer. Derselbe hatte auf ein Geschwür Heilpflaster gelegt, welches ihm von einem sogenannten „Privatarzte" gegeben worden war. Das Geschwür verschlimmerte sich jedoch derart, daß er sich ins hiesige Diakonissenhaus begab, wo ihm leider, weil die Blutvergiftung zu weit vorgeschritten war, keine Hülfe mehr geleistet werden konnte. Der junge unglückliche Mann starb unter unsäglichen Schmerzen.

Ernteaussichten.

— Der Saatenstand in Preußen ist im allgemeinen ein guter bis mittlerer. Der Winterweizen beginnt stark zu schossen und zeigt an manchen Orten sogar bereits Aehren; er hat bisher der Witterung am besten Widerstand geleistet und läßt, falls die Blüthe ohne Störung verläuft, eine durchaus befriedigende Ernte erhoffen. Auch über den Winterroggen lauten die Nachrichten günstig; abgesehen von einzelnen Bezirken, in denen die Blüthe durch Regen, Sturm oder Frost zerstört wurde, hat er meist gut abgeblüht und voll angesetzt. Am wenigsten gut scheint die Sommergerste den schnellen Wechsel des Wetters von der anhaltenden Nässe zur

---

elen Worten. Heute ist Mittwoch. In der rflossenen Nacht wurde der Mord verübt. lso — ehe sieben Tage und sieben Nächte, von stern an gerechnet, verstrichen sind, wird der örder gefunden werden, alle Beweise zur telle geschafft sein. Wir werden nicht allein Besitz seines Namens, sondern auch in dem ner Person sein."

Der Chef erhob sich und reichte mir die and.

„Haben Sie Dank für Ihre Worte, Moore! habe mich nicht in Ihnen geirrt. Sie sind Mann und dafür habe ich Sie stets gehalen. Ich habe Ihr Gelübde, ich baue auf Sie. setze meine ganze Hoffnung in Sie. Wir beide rstehen uns."

Er seufzte tief auf und wandte sich ab. Ich ar ebenso erregt wie er. Es ward mir schwer, einer Erregung Herr zu werden. Unfähig, Wort zu äußern, verneigte ich mich stumm d verließ das Zimmer.

Jetzt begann die Sache allen Ernstes. Jetzt lt es, Augen und Ohren offen zu halten! war kein gewöhnlicher Verbrecher, mit dem es zu thun hatte. Und vielleicht war auch schuldig, die schöne, unvergleichliche Anny od!

(Fortsetzung folgt.)

Trockenheit vertragen zu haben. In größeren Gebieten der östlichen Provinzen leidet sie unter Dürre, in den westlichen dagegen unter übergroßer Nässe. Der Hafer wird an vielen Orten vom Unkraut überwuchert, auch zeigt sich der Drahtwurm. Immerhin geht die Note im Durchschnitt noch über das Mittel hinaus. Die Kartoffeln sind im allgemeinen ungleichmäßig aufgelaufen; in vielen Niederungen ist das Saatgut verfault. Auf größeren Gütern konnte die Aussaat zum Theil erst Anfang Juni beendet werden. Recht erfreulich lauten die Berichte über den Klee. Die Heuernte ist auf trockenen Wiesen in vollem Gange und liefert gute Erträge; dagegen haben die Flußwiesen die Hoffnungen größtentheils nicht erfüllt.

Literarisches.

— Meisterlich versteht es die so überaus beliebte Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin Leipzig), ihre Leser durch gediegene, abwechselungsreiche Unterhaltung wie prächtigen Bilderschmuck fortwährend zu überraschen und zu fesseln. Viel Interesse, zumal in der gegenwärtigen Reisesaison, beanspruchen wieder in den vorliegenden Heften 20/21 die reich illustrierten Aufsätze. Mit der Fülle des Inhalts geht eine geschmackvolle Anordnung des Stoffes Hand in Hand, welche den Heften den Stempel echter Vornehmheit aufdrücken.

— Das moderne Deutschland hat, was Moden anbetrifft, nie eine glänzendere Vertretung gefunden, als in dem hierin unerreichten, tonangebenden großen Modenjournal „Große Modenwelt", mit bunter Facher-Vignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, welche das beste an künstlerisch ausgeführten Illustrationen und einen über alles orientirenden Modenbericht, sowie ausführlichste Beschreibungen bietet. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements auf „Große Modenwelt" — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — entgegen. Gratis-Probenummern liefern erstere und der Verlag.

— Das Duellwesen früherer Zeiten findet eine kraftvolle Illustration in dem Bilde „Ein gerichtlicher Zweikampf im Mittelalter," welches die zweite Juninummer von „Mode und Haus" Verlag John Henry Schwerin, Berlin, ziert. Letztere bietet uns von neuem den Beweis, daß „Mode und Haus" wirklich ein Universalblatt für die Familie und das Haus und immer bestrebt ist, aktuell zu sein. „Mode und Haus" kostet nur 1 Mk. vierteljährlich mit Coloritis und achtseitiger Romanbeilage 1,25. Mk. und ist von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag:

Buntes.

— Ein eigenartiges Geschick hat einen der bekanntesten Berliner Finanziers betroffen. Der auf viele Millionen geschätzte Herr ist nach Berliner Blättern von der fixen Idee befallen, Hungers sterben zu müssen. Um ihm diese unglückliche Vorstellung auszureden, ist man auf den Gedanken verfallen, Effektenbestände aus seinem Besitz zu veräußern und ihn die dafür eingehenden Kassenposten selbst buchen und kontrollieren zu lassen. Der Anblick des Geldes soll den Unglücklichen von seinem Hungerwahn kurieren.

— (Was aus einem Schneider werden kann!) Ende der dreißiger Jahre war am Theater zu Bergamo in Italien ein Chorist engagirt, der aber außerdem, um seine alte Mutter besser unterstützen zu können, nebenbei noch als Schneidergeselle thätig war. Dieser Geselle hatte durch seinen hübschen Gesang die Aufmerksamkeit des berühmten Sängers Rozari erregt, welcher sich vornahm, den Burschen einmal anzusprechen. Das gelang ihm sonderbarerweise nicht. Da kommt Rozari eines Tages zum Theaterschneider und sieht bei diesem den jungen Choristen arbeiten. „Mein Sohn", redete er ihn an, „Du hast eine sehr schöne Stimme, wie hoch kommst Du?" „Mit Mühe bis zum G!" „So, dann sing A!" „Herr, das geht nicht." „Sing A und dann H, oder ich will Dich . . ." „O, Herr, ereifern Sie sich nicht! A — H — A — H." „Bravo!" rief Rozari! „Uebe Dich und Du wirst es weit in Deiner Kunst bringen." Und er hatte Recht! Als der ehemalige Schneider starb, hinterließ er zwei Millionen Franken und einen in der ganzen Welt gefeierten Namen — Rubini!

— (Eheleben auf Sumatra.) Ein reizendes Bild entwerfen französische Blätter von dem Eheleben auf der Insel Sumatra. Das Vermögen des Hauswesens gehört dort der Frau und der Ehemann hat dort nur ein Ziel im Auge: die heißgeliebte Gattin — auf Sumatra wird jede Gattin heiß geliebt — zu bereichern. Ehescheidungen kommen sehr selten vor, vielleicht deshalb, weil die Eheleute nicht zusammen wohnen. Der Gatte besitzt ein besonderes Haus und begiebt sich nur am Abend zu seiner Frau. Söhne läßt man bis zu ihrem vierten Lebensjahre unter der Obhut der Mutter, dann wohnen sie mit dem Vater zusammen, während die Töchter vom Tage ihrer Geburt an im väterlichen Hause wohnen. Wenn sie sich verheiraten, baut man ihnen ein Haus dicht bei dem Hause des Vaters. Wenn ein verheirateter Mann stirbt, wird vor dem Hause seiner Frau ein Mastbaum mit einer Flagge aufgestellt. Die Witwe hat erst dann das Recht, eine neue Ehe zu schließen, wenn der Wind die Flagge zerrissen hat. Das Loos der verheirateten Frau ist aber in diesem glücklichen Lande so beneidenswerth, daß die Witwenschaft dort beschwerlicher ist, als in andern Ländern. Deshalb verkauft man auf Sumatra sehr leichte Stoffe, echte Musselingewebe, die eigens für die Herstellung von „Trauerflaggen" bestimmt sind. Die sanfteste Brise, das schwächste Windwehen reißt die dünnen Fahnenstoffe entzwei und kaum sind einige Wochen ins Land gegangen, so hat die junge Witwe bereits einen Tröster gefunden.

— (Modern.) Max (zu seinen Eltern, die ihn wegen einer Unart bestraften): „Diese Behandlung hab ich jetzt satt! . . . Ich werd mir nächstens einen Verleger suchen und „Enthüllungen" herausgeben!"

— (Belohnung.) Schmieren-Direktor: „Wer heute am bravsten spielt, kriegt morgen die Rolle, in welcher er auf der Bühne eine Leberwurst zu verzehren hat!"

Albumblätter.

Liebe greift auch in die Ferne,
Liebe fesselt ja kein Ort.
Wie die Flamme nicht verarmet,
Zündet sich an ihrem Feuer
Eine andre wachsend fort.

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Münsterischer Anzeiger
Münster i. W.
2 Ausgaben täglich
in größtem Format.
Auflage **19500** Exemplare.
Bezugspreis:
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
Inserate 15 Pfg., von außerhalb des Reg.-Bez. Münster 20 Pfg. für die Zeile.

Album

vom Sauerland

und

Umgegend.

20 Blätter.

Preis 1 Mk.

enthaltend

bunte Ansichten

von

Arnsberg, Meschede, Warstein, Brilon, Marsberg, Fredeburg, Berleburg, Laasphe, Siegen

u. s. w.

Zu haben bei

M. Friedländer, Brilon.

Heilung

d. d. Naturheilverf. ohne Arznei und Berufsstör d. schwersten Unterleibs-, rheum., Mag.-, Nervenl.-, Asthma, Flechten, Mannesschwäche, veraltete Harnröhr.- u. sämmtl. Frauenkrankh. Auswärts briefl., absol. sichere Erf.

Kuranstalt Berlin, Friedrichstr. 10.

Direktor Bruckhoff.

Bei Anfragen Retourmarke erbet.

(42)



Jetzt Schicklerstraße 4.

Große Berliner

Schneider-Akademie.

System Kuhn.

Nicht mehr Rothes Schloß! Sondern jetzt

nur Berlin W.,

Leipzigerstraße 117/118. Hohenzollernhaus.

Gründlichste theorethische wie praktische Ausbildung in der

Herrenschneiderei, Damenschneiderei, Wäscheschneiderei

nach dem bewährten, allgemein als sicherstes anerkanntes

System Kuhn.

Eleganter Schnitt! Vorzüglicher Sitz!

Neue Kurse beginnen am 1. und 15. jedes Monats.

Unentbehrlich für jeden Schneider:

Lehrbuch der Herrenschneiderei

zum Selbstunterricht. Geb. 11 Mk. ungeb. 10 Mk.

Unentbehrlich für jede Schneiderin:

Lehrbuch der Damenschneiderei

zum Selbstunterricht. Geb. 8 Mk. ungeb. 7 Mk.

Kostenloser Stellennachweis. Prospecte gratis.

Die Direktion. (p. 27)

Zu haben in allen Buchhandlungen

Preis 

Pfennig



Kursbuch fürs Reich

mit Hotelpreisanzeiger

Verlag von HUGO STORM in Berlin SW., Kochstr. 73

Vorräthig bei M. Friedländer, Brilon.

Für Magenleidende.

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (**Hämorrhoidalleiden**) werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, fördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à *M.* 1,25 u. 1,75 in Brilon, Bigge, Barstein, Rüthen, Belecke, Ramsbeck, Büren, Meschede, Fredeburg, Medebach, Usseln, Adorf Niedermarsberg, Fürstenberg, Corbach, Eslohe, Arnsberg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- u. kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen

Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0 Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Gelenk-Entzündung.

Seit drei Jahren war ich mit rheumatischer **Gelenkentzündung, chronischem Gelenkrheumatismus** mit **Anschwellungen** behaftet, in einer Weise, daß ich vielfach arbeitsunfähig war. Bei Bewegungen empfand ich ein lebhaftes **Stechen;** als Folgeerscheinung trat eine außerordentliche **Schwäche** und **Kraftlosigkeit** im ganzen Körper, besonders aber in den Beinen ein, so daß ich kaum gehen konnte. Da ich trotz aller Kuren, die ich gemacht habe, keine Heilung finden konnte, habe ich mich, durch Geheilte veranlaßt, an die **Privatpoliklinik** in **Glarus** gewandt. Diese Anstalt hat mich dann brieflich behandelt und wie ich heute zu meiner Freude bezeugen kann, von meinem hartnäckigen Uebel vollkommen befreit. Die **Schmerzen** und **Anschwellungen** sind verschwunden; die Kräfte sind zurückgekehrt; ich kann jetzt meine Arbeiten ohne Mühe verrichten und meinem Berufe ohne Beschwerde alle Tage nachgehen. Ich spreche für diese Heilung öffentlich meinen Dank aus, bin auch gerne bereit, allen die sich für den Fall interessieren Auskunft zu ertheilen. Haagen b/Lörrach i/Baden, den 14. April 1898. Georg Säger, Fabrikarbeiter. Die Echtheit der Unterschrift des Georg Säger hier beurkundet. Haagen Baden, den 14. April 1898. Müller, Bürgermeister. Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstraße 405, **Glarus"** (Schweiz).

M. Friedländer's Buchdruckerei Brilon